

**Resolution zum Thema Globalisierung**

**Aufruf zum Bund für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit**

(1) Die Synode des Kirchenkreises Jülich hat auf ihrer Tagung am 18. und 19. November 2005 nach intensiven Beratungen einen Aufruf zum „Bund für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit“ beschlossen. Den Folgen der gegenwärtigen neoliberalen Wirtschaftsordnung wurden die biblischen Visionen eines alternativen Lebens in Solidarität aller Menschen in Gottes Schöpfung gegenübergestellt.

(2) Die Kreissynode fordert im Rahmen der Vorbereitung der Landessynode 2007 die Leitungsgremien der EKiR auf, den weltweiten ökumenischen Diskussionsprozess („processus confessionis“) aufzugreifen und sich an diesem Prozess des Bekennens zur Überwindung wirtschaftlicher und sozialer Ungerechtigkeit und der ökologischen Zerstörung verbindlich zu beteiligen.

(3) Auf der Kreissynode haben uns unsere Gäste und Referenten aus der Partnerkirche in Paraguay<sup>1</sup> von den Erfahrungen jener Krise berichtet, in die der Neoliberalismus Millionen von Menschen des „Südens“ in der Schöpfung Gottes führt.

Außerdem erleben wir, dass auch in unserem reichen Land Menschen unter den Folgen des neoliberalen Wirtschaftens leiden – wenn auch noch auf höherem Niveau.

(4) Darum fühlen wir uns mit Christen weltweit vereint in der Überzeugung, Veränderungen daran zu messen, ob sie allen Menschen ermöglichen, an der Fülle des Lebens innerhalb von Gottes Schöpfung teilzuhaben.

(5) Wir erleben:

Weltweit ist das Leben der Menschen miteinander verflochten. Die Rahmenbedingungen des Wirtschaftens haben sich im Zeichen der Globalisierung verändert. Eine Wirtschaft, die sich keinen ethischen Regeln unterwirft, zerstört das Leben der Menschen und ihrer Umwelt. Die „unsichtbare Hand“ des Marktes, die alles regelt, gewinnt quasi-religiöse Züge.

(6) Mit Sorge sehen wir die „Zeichen der Zeit“ und nennen beispielhaft:

- Die reichen Staaten sichern sich ihre Herrschaft durch die internationalen Finanzinstitutionen (IWF, Weltbank) und die Welthandelsorganisation (WTO) mit der Folge der Ausgrenzung finanzschwacher Staaten<sup>2</sup>.
- Der Trend zur Militarisierung dient als Strategie zur Absicherung globaler Märkte.
- Die Naturressourcen unserer Erde werden ausgebeutet.
- Der Mensch wird immer mehr als ein Kostenfaktor betrachtet, und ethische Forderungen spielen immer weniger eine Rolle.
- Der zunehmende Abbau der Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer führt zu einem Klima der Angst und Erniedrigung in unserer Gesellschaft.
- Die deutsche Wirtschaft wird durch eine zunehmende Machtkonzentration und durch Fehlentscheidungen, die für Manager folgenlos bleiben, nachhaltig geschädigt. Traditionelle ethische Wertvorstellungen der sozialen Marktwirtschaft gehen verloren.
- Beim Umbau von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft nehmen nicht-existenz-sichernde informelle und flexible Beschäftigungsformen zu.
- Die Schere zwischen Arm und Reich geht selbst in Deutschland, einem der reichsten Länder der Welt, immer weiter auseinander.
- Die soziale Verantwortung in Unternehmen sinkt unter dem Druck der Lohnkostensenkung immer mehr.
- Einzelne gesellschaftliche Gruppen sind in besonderem Maße Opfer dieser Entwicklungen, insbesondere Frauen und Kinder<sup>3</sup>.
- Immer mehr namhafte kirchliche Vertreterinnen und Vertreter distanzieren sich vom gemeinsamen Sozialwort der Kirchen von 1997 und unterstützen eine Reform- und Agendapolitik, die „Ja“ sagt zu dem Skandal, dass immer mehr Menschen in ihren Lebensmöglichkeiten auf ein Sozialhilfeniveau gedrückt werden.

(7) Wir fragen: Wie können wir als Christen und Christinnen unserer Verantwortung gerecht werden, ohne den Weg von Anpassung und falscher Kompromisse zu gehen. Haben wir als Christinnen und Christen unsere Verantwortung wahrgenommen? Wie können wir im Zeitalter der Globalisierung dem Anspruch des Evangeliums und der darin enthaltenen sozialen Frage heute gerecht werden?

---

<sup>1</sup> Vgl. auch: Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens. Biblische und ökonomische Perspektiven angesichts der Globalisierung. Dokumentation des Partnerschaftsbesuches der Iglesia del Rio de la Plata, Distrikt Paraguay September 2004, Düren 2004.

<sup>2</sup> Dies wird deutlich im „Bericht über die menschliche Entwicklung 2002“ des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP): „Im Durchschnitt sind die Zölle der Industrieländer auf Importe aus Entwicklungsländern viermal so hoch wie auf Importe aus anderen Industrieländern. (...) Die Hürden für den Verkauf auf dem Weltmarkt sind für durchschnittliche arme Menschen doppelt so hoch wie für typische Arbeiter in reichen Ländern“ (UNDP 2002, S. 9 und 38). „Diese Ungleichbehandlung kostet die Entwicklungsländer jährlich bis zu 700 Milliarden Euro (UNCTAD 2002, S. 136) und verhindert in vielen Staaten eine wirksame Bekämpfung der Armut. Der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank zwingen sie zu einseitigen Handelsliberalisierungen. Vgl. auch J. Stiglitz: Die Schatten der Globalisierung, Berlin 2002.

<sup>3</sup> Vgl. Christoph Butterwege u.a.: Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und Internationaler Vergleich. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2. Aufl. 2004.

(8) Wir verstehen: Global betrachtet sind wir Täterinnen bzw. Täter und Opfer zugleich: Einerseits profitieren wir von einer Weltwirtschaft, die auf ungerechten Systemen aufbaut und soziale Ungleichheiten und hierarchische Geschlechterverhältnisse nutzt und verschärft. Andererseits sind wir auch Opfer, weil auch bei uns Arbeitsplatzabbau und der Verlust von sozialen Sicherheiten als Folge von Globalisierungsprozessen zunehmen. Soziale Verantwortung wird als individualisierte, privatisierte, unbezahlte Arbeit immer mehr den Frauen zugeschoben (z.B. Pflegebereich).

(9) Deshalb verpflichten wir uns vor Gott und vor einander zur Treue gegenüber dem Bund Gottes:

(10) Wir glauben an Gott, den Schöpfer und Erhalter allen Lebens, der uns zu Partnerinnen und Partnern der Schöpfung und Erlösung der Welt beruft. Wir glauben, dass Gott einen Bund mit der ganzen Schöpfung eingegangen ist. Jesus Christus führt uns in die Option für die Armen. Das befähigt uns, die Schreie der Armen zu hören. Deshalb sind wir gegen jede Theorie und Praxis der Kirchen, die die Armen und die Bewahrung der Schöpfung nicht berücksichtigen.

(11) Wir lehnen die neoliberale Wirtschaftsordnung und jede Ordnung ab, die nicht dem Leben aller dient und so den Bund Gottes untergräbt. Deshalb sind wir gegen Konsum ohne Grenzen und gegen Egoismus, der andere in ihren Lebensmöglichkeiten einschränkt.

(12) Wir bekennen unsere Sünde, dass wir die Schöpfung missbraucht und dass wir unsere Aufgabe, die Natur zu bebauen und zu bewahren, verfehlt haben.

Wir bekennen: Wir tragen Schuld an der Entwicklung einer Kultur der konkurrierenden Gewinn- und Selbstsucht, in der die Schwachen auf der Strecke bleiben.

Wir haben der These, die steigende Arbeitslosigkeit sei begründet in persönlichen Defiziten der Betroffenen und nicht der gesellschaftlichen Strukturen, die wir mitgestaltet haben, zu wenig widersprochen.

Der zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich, weltweit und bei uns, haben wir nicht entschieden genug entgegen-gewirkt.

(13) Deshalb verpflichten wir uns, in Zusammenarbeit mit den Kirchen weltweit für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit zu arbeiten, sowohl im globalen Kontext als auch in unserem regionalen und lokalen Umfeld. Dazu gehören:

- die Aufrechterhaltung der sozialen Standards in Kirche und Diakonie;
- die Beteiligung an sozialen Bewegungen gegen das Konsumdenken;
- die Überprüfung der Finanzgeschäfte inner- und außerhalb der eigenen Gemeinden und Kirchen;
- die Solidarisierung der Gemeinden und Kirchen mit allen, die von der „Fülle des Lebens“ systematisch ausgeschlossen werden, wie Arbeitslose, Obdachlose, Flüchtlinge und andere benachteiligte Menschen;
- die Zusammenarbeit mit entsprechenden NGO's und Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, um wirtschaftspolitische und ethische Alternativen für den öffentlichen Diskurs zu erarbeiten.

(14) Die Synode des Kirchenkreises Jülich beauftragt ihren Vorstand und ihre Ausschüsse, die genannten Selbstverpflichtungen zu überprüfen und zu gestalten. Desgleichen bittet die Kreissynode die Gemeinden, sich diesen Aufruf zu Eigen zu machen.

(15) Wir hoffen, dass Gottes Geist uns anstiftet, den Mund aufzutun für die Stummen und die Sache aller, die verlassen sind. (Sprüche 31,8)